

Redaktion  
Dresden-Neustadt  
K. Meißner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
früh.

Abonnements-  
Preis:  
Wertejahr. M. 1,50.

Zu beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Be-  
hörde von 25 Pf.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pf.  
Unter Eingekauft:  
30 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Invalidentafel,  
Gaulenst. & Vogler,  
Rudolf Woffe,  
H. P. Raabe & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a/M.,  
G. Kohl, Kesselsdorf,  
Eugen Richter,  
Köpenicker  
u. f. m.

Nr. 145.

Sonntag, den 9. December 1899.

61. Jahrgang.

## Politische Weltchau.

**Deutsches Reich.** Im Reichstage wurde am Mittwoch, wie vorausgesetzt, der Antrag Bassermann auf Beseitigung des Verbindungsverbotes für politische Vereine angenommen. Wie schon unter den Telegrammen der letzten Ausgabe gemeldet wurde, erklärte der Reichskanzler Fürst Hohenlohe bei Beginn der Sitzung, daß die verbündeten Regierungen dem Antrage ihre Zustimmung erteilen würden. Nachdem er seine Rede unter lebhaftem Beifalle des Hauses mit den Worten geschlossen hatte: „Damit werden die verbündeten Regierungen der Erwartung gerecht, welche ich in meiner Erklärung vom 27. Juni 1896 im Reichstage in diesem Sinne ausgesprochen habe“, begann die Debatte über den Antrag selbst. Abg. Bassermann (ntl.) begründete ihn kurz und dankte unter dem Beifalle des Reichstages dem Kanzler für seine Bemühungen, den Bundesrath und die einzelnen Staatsregierungen dem Antrage günstig zu stimmen. Abg. Dr. Bachem (Str.) schloß sich ihm an. Er erwiderte große Heiterkeit mit der Bemerkung, daß kleine Geschenke die Freundschaft auch im politischen Leben erhalten und wünschte nur, daß die Wünsche des Reichstages öfter die gleiche Berücksichtigung finden möchten. Unter lebhafter Spannung erklärte sich Abg. von Levetzow im Namen der Konservativen gegen den Antrag. Noch vor 14 Tagen habe Graf Posadowsky erklärt, daß die Aufhebung des Verbindungsverbotes erst in Erwägung gezogen werden könne, wenn Garantien gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechtes geboten seien. Diese vermehrte er. Die Haltung der Regierung sei Wasser auf die socialdemokratische Mühle, zu dessen Lieferung die Konservativen nicht beitragen wollten. Auch Abg. Freiherr v. Stumm (Rp.) bedauerte die Erklärung des Reichskanzlers. Die Regierung gebe damit eine Waffe gegen den Umsturz in dem Momente aus der Hand, wo der Reichstag ihr die im Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen geschaffene Wehr verweigert habe. Abg. Richter (freif. Bgg.) erklärte, er begreife diese Haltung der Regierung, wiewohl der Reichskanzler doch nur ein gegebenes Versprechen einlöse. Die Regierung werde die Verantwortung leicht tragen können. Im Uebrigen hätten unter dem Verbindungsverbote nicht die Socialdemokraten, sondern die bürgerlichen Parteien zu leiden gehabt. „Solange nur der Glaube erhalten wird“, betonte Richter, „daß mit polizeilichen Mitteln die Macht einer Partei gelähmt werden könne, so lange wird man auch mit Umsturzgesetzen nichts ausrichten. Wir sind nicht der Meinung, daß es eine Kräftigung des

Ansehens der Regierung herbeiführen kann, wenn solche Erklärungen, wie sie seinerzeit der Reichskanzler gegeben hat, unerfüllt gelassen werden.“ Abg. Singer (Soc.) wendete sich gegen die Auffassung, daß der Reichstag dem Reichskanzler Dank schulde. Nach seinen früheren Erklärungen habe dieser die Pflicht gehabt, für die Aufhebung des Verbotes zu wirken. Der Redner ging dann auf die Stellung der Socialdemokratie im Staate ein und führte aus, daß sie Anspruch auf gleiches Recht habe, da sie auch die gleichen Lasten tragen müsse. Ferner beirrat der Staatssekretär im Reichsamte des Innern Graf Posadowsky dem Abg. v. Levetzow gegenüber, daß seine jüngsten Erklärungen im Widerspruch ständen mit den jetzigen des Reichskanzlers. Der Antrag stehe mit dem Arbeitswilligengesetze in gar keinem Zusammenhang. Nachdem der Reichskanzler schon früher sich für die unbedingte Aufhebung des Verbotes ausgesprochen habe, sei er nicht in der Lage gewesen, sie noch nachträglich an Bedingungen zu knüpfen. Er habe an andere Dinge gedacht. Das Verbot müßte auch deshalb aufgehoben werden, weil es innerlich unberechtigt und unter den jetzigen Verhältnissen gar nicht mehr thatsächlich aufrecht zu erhalten sei. Abg. Richter (freif. Bg.) meinte, die Entscheidung des Bundesraths hätte früher kommen können; vor 3 1/2 Jahren habe der Kanzler sein Versprechen gegeben und der weite Weg entschuldige sein Säumen diesmal nicht. Auch der Abg. Werner (Ref.) erklärte sich für den Antrag Bassermann. Nach weiterer Debatte, die sich im Wesentlichen mit der Bekämpfung der Socialdemokratie befaßte, wurde die Diskussion geschlossen. Es folgte sogleich die zweite Lesung; der Antrag gelangte mit großer Majorität gegen die Stimmen der Rechten zur Annahme. — Hierzu verdient bemerkt zu werden, daß dieser Reichstagsbeschluss für unser Königreich Sachsen insofern belanglos ist, als der vorige Landtag schon das Gesetz auf Aufhebung des Verbindungsverbotes (allerdings gegen eine Kompensation, nemlich den Ausschluß von Winderjährigen und Frauen von der Theilnahme an politischen Versammlungen) gutgeheißen und verabschiedet hatte. — Nach der Annahme des Antrages Bassermann setzte das Haus die Beratung der Anträge auf ein Reichs-Berggesetz fort — vor leerem Bundesrathstische und stark gelichteten Bänken im Saale. Jrgend ein neuer Gesichtspunkt wurde nicht zu Tage gefördert. Abg. v. Stumm (Rp.) vermochte das Bedürfnis für den Erlass eines Reichs-gesetzes nicht anzuerkennen, was der socialdemokratische Abg. Horn dem „Unternehmer-Despotismus“ des Vorredners Schuld gab, indem er als ehemaliger Bergmann

die Gefahren bei der Arbeit des Bergbaues, die mit den Gefahren in anderen Betrieben nicht zu vergleichen seien, schilderte. Mit dem Abg. v. Stumm stimmte der agrarconservative Abg. Dertel überein, der die Anträge nicht ernst zu nehmen erklärte. Ebenso sprach noch gegen den Antrag der Abg. Arendt (Rp.), während die Abgg. Richter (fr. Bgg.) und Letocha (Str.) ein Reichs-Berggesetz für notwendig erachteten. Einer Anregung des Abg. Richter entsprechend theilte Abg. Singer (Soc.) mit, daß seine Freunde in dem Antrage, welcher ein Reichs-gesetz bis zur nächsten Session verlangt, die Worte „bis zur nächsten Session“ durch das Wort „baldigh“ ersetzt hätten. Hierauf vertagte sich das Haus. — Für die Donnerstags-Sitzung war eine äußerst reichhaltige Tagesordnung aufgestellt, die aber rasche Erledigung fand. Ihr erster Gegenstand war der Antrag der freisinnigen Volkspartei, das Mandat ihres Hospitanten Jacobson für erloschen zu erklären, da dieser kürzlich in Konkurs gerathen ist. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte die Behauptung für irrtümlich, daß ein Mitglied des Reichsamtes des Innern die Auskunft erteilt habe, ein Reichstagsmandat sei nicht erloschen, auch wenn die Voraussetzungen der Wahlfähigkeit nicht mehr beständen. Aber selbst wenn diese Auskunft erteilt worden wäre, würde sie ohne Bedeutung sein, da nach Artikel 27 der Verfassung der Reichstag allein die Legitimation seiner Mitglieder zu prüfen habe. Ohne weitere Diskussion wurde darauf der Antrag der Geschäftsordnungscommission zur Vorberatung überwiesen. Sodann wurden debattelos in dritter Lesung sowohl der Antrag Bassermann, bezüglich Aufhebung des Verbindungsverbotes für politische Vereine, als auch der Antrag des Abg. Freiherrn Heyl zu Herrnsheim, Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Heimarbeiter, angenommen. Den Rest der Verhandlungen bildeten Bittschriften. Die nächste Sitzung am Montag bringt die erste Beratung des Etats.

**Italien.** Im Vatikan werden Vorbereitungen für die vom Papste angeordnete Jubelfeier des „heiligen Jahres“ getroffen, das vom 24. Decbr. 1899 bis zum gleichen Tage 1900 dauern soll. Eingeleitet wird die Feier durch die Eröffnung der sogenannten „Pforte des heiligen Jahres“ in der Peterskirche. Diese Eröffnung erfolgt am Weihnachtsabend. Der Papst wird sich dabei eines goldenen Hammers und einer Kelle aus dem gleichen Metall bedienen, die ihm die Gesamtheit der italienischen Bischöfe überreicht. Der Säulengang, schreibt die „Italie“, faßt zwar eine ansehnliche Zahl von Zuschauern, aber schon jetzt sind im Vatikan zahlreiche Besuche um Eintrittskarten zu der Ceremonie eingelaufen. Aus dem von 11. Mai

## Feuilleton.

### Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Man hatte vermuthet, daß Hartmühl die junge Wittwe einst heimführen werde, doch es waren bereits Jahre vergangen seit dem jähen Tode Rotland's, ohne daß sein Bruder und die Wittwe in ein anderes als verwandtschaftliches Verhältnis zu einander getreten. Dora's Gedanken verfolgten den vorbeieilenden Wagen. Ja, jene waren glücklich, sie besaßen all das, wonach sie selbst sich umsonst sehnte. Wenn sie jetzt heimkehrten, würde die schöne Frau und das Fräulein sich ergehen in dem weiten, prächtigen Garten, würden sich ausruhen unter dem rauschenden Gezwig, dessen Kronen von fern herüber schimmerten über die Baummauer; oder sie würden in den prächtigen Zimmern sich niederlassen, lesen, musizieren, Bilder betrachten oder sonst sich Vergnügen machen. Und sie, sie mußte hier im öden Breiterbergschlage den Sommer über sitzen und Mauersteine, Mörtel und Kohlen berechnen. Dennoch hätte Dora nicht tauschen mögen mit ihnen dort droben. Es war ihr, als sei sie innerlich reich bei all ihrer Armuth, als trüge sie im tiefsten Herzen einen wunderbaren Hort, der Duft und Schimmer gab in der öden Leere ihres jungen Lebens, dessen Leuchten glänzende Bilder wob in ihre nächtlichen Träume, der mit heimlichen Blüthen voll

glühender Farbenpracht auch den Lagerplatz des Herrn Ringelmeier und den lahlen Berschlag, der ihr zur Arbeitsstätte diente, frühlingsgleich umwob. Sie ahnte, nicht all den Andern, nicht den Menschen ihrer Umgebung war dieser Hort eigen, sie besaß in ihm einen seltenen Schatz und doch wußte sie nicht, ihn mit Namen zu nennen.

Richt ganz hatte Dora's Phantasie Recht gehabt. Der schnell vorüberrollende Wagen trug nur zwei Insassen, Frau Rotland und Fräulein Werg; der junge Herr begleitete sie diesmal nicht. An der Ersteren schienen die Jahre spurlos vorüber gegangen zu sein; nur ihr Haar schimmerte weiß seit jenem Schreckensabend. Die Bäume hatten noch denselben kindlichen Liebreiz und wie sie so freundlich lächelnd nach rechts und links die Grüße der Begegnenden erwiderte, las man auf den Gesichtern der Dorfleute, wie sie Alle die schöne Frau liebten und verehrten. Blötzlich zuckte diese zusammen und ein finsterner Spatten flog über ihr Gesicht, als sie an dem niederen Hause vorüberkam, das als letztes fast außerhalb des Dorfes lag. Sie war den Blicken des bleichen Mannes begegnet, der dort am kleinen, offenen Fenster saß und so gebrochen und todeträurig hinaus sah in die von Sonnenglanz überfluthete Gegend.

„Ist es nicht der . . . der . . . den man beschuldigt hatte — weil er da oben im Tannenbusch . . .“ fragte sie hastig, die Hand auf den Arm ihrer Begleiterin legend.

„Ja, er ist's, den Sie meinen, dem Sie damals die Unterstüßung anbieten ließen und der sie so schroff zurückwies.“

Frau Rotland seufzte auf. Sie war tief erblaßt. Alle Fröhlichkeit war gewichen von ihrem Gesicht.

„Er sieht krank und elend aus, können wir denn gar nichts für ihn thun?“

„Vielleicht! Ich will doch noch mal mit seiner Frau reden!“

„Thun Sie's bald, versuchen Sie Alles, ich hab' nicht eher Ruhe, bis doch noch etwas geschieht, nun ich den Mann so elend und gebrochen gesehen habe“, drängte Frau Rotland.

Fräulein Werg hob die niedergeschlagenen Augen zu ihr auf, es lag ein eigenthümliches, verstohlenen Funken darin, wie sie jetzt in weichem, mitleidigem Tone sagte: „Ich kann mir's denken, Frau Rotland; der Mann thut mir leid, aber viel mehr noch Sie und was ich vermag, thue ich, um Sie etwas leichter zu machen, das soll gewiß geschehen.“

Frau Rotland wandte sich ab und erwiderte lächelnd wie vorher die Grüße der rothbackigen Schulkinde, die gerade dem Wagen entgegen kamen.

„Herr Hartmühl scheint nicht zu kommen“, sagte Fräulein Werg.

„Er ist nach G. gefahren und wird kaum um diese Zeit zurück sein können“, erwiderte Frau Rotland gleichmüthig. Sie hatten indeß das Dorf hinter sich; die schöne Wittwe sank müde zurück in die Kissen des Wagens und gab sich jetzt keine Mühe mehr, heiter und fröhlich zu erscheinen. Die sie noch eben begrüßt, würden sich sehr gewundert haben, hätten sie nun ihr Gesicht sehen können, auf dem eine angstvolle Unruhe, eine trostlos Traurigkeit lag. Schweigend